

Gauneshote

Homburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe

Der Gauneshote erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Stichtagspreis
für Homburg einschließlich
des Frachtpreises Mk. 2,50
bei der Post Mk. 2,25
ausgeschlossen Bestellgebühr

Wochenkarten 20 Pfg.
Einzeln 10 Pfg.

Einzelhefte kosten die fünf-
gepaltene Seite 15 Pfg., im
Reklamenteil 30 Pfg.

Der Anzeigenteil des Gau-
neshotes wird in Homburg
und Alsdorf auf Plakats-
tafeln ausgehängt.

Dem Gauneshote werden
folgende Gratisbeilagen
beigefügt:

Jeden Samstag:
Illustr. Unterhaltungsblatt

Mittwochs:
alle 14 Tage abwechselnd:
„Mittellungen über Land-
und Hauswirtschaft“ oder
„Lustige Welt“

Die Ausgabe der Zeitung
erfolgt halb 3 Uhr nachm.

**Abonnements im
Wohnungs-Anzeiger**
nach Abrechnungsk.

**Redaktion und
Expedition:**
Hudenstr. 1, Telefon Nr. 9

Der Krieg.

Bad Homburg, 16. März.

Was dem einen ein Uhl, ist dem andern ein
Kriegsgaun. — Die Entente-mächte führen
den Krieg zur See mit allen Mit-
teln, die ihnen zur Hand liegen, und sie küm-
mern sich dabei den Teufel um die Bestim-
mungen des Völkerrechts, die allen anderen Na-
tionen heilig sind. Unter diesen Umständen
kann uns nichts anderes übrig als gelegentlich
nach denselben Grundsätzen zu verfahren, wenn
wir uns nicht selbst empfindlich ins Fleisch
schneiden wollen; sollten wir vielleicht ruhig
zusehen, wie uns auch die erlaubte Zufuhr von
englischen und französischen Kriegsschiffen ab-
geschnitten wird, ohne daß wir Gleiches mit
Gleichem vergelten wollten? Wir wären To-
ten, wenn wir uns alles gefallen lassen woll-
ten, ohne selbst entsprechend zu handeln, und
hieran werden uns die Wutgeschreie nicht hin-
dern, die darüber in der feindlichen Presse in
hoch gepfeifter Entrüstung und Scheinheilig-
keit ausgestoßen werden. Haben sich
auch die Dreiverbands-mächte
nicht geübt, alle Ladungen samt und sonders,
die für Deutschland bestimmt sind für Kon-
terbande zu erklären und zu beschlagnahmen,
obwohl das ganz und gar den Bestimmungen
des Seekriegsrechts zuwiderläuft, die in der
von unseren Gegnern unterschriebenen
Konvention festgelegt sind. Nun hat der Hilfs-
kreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ nach Auf-
nahme der betreffenden Besatzung ein ameri-
kanisches Schiff vernichtet, das für England
bestimmten Weizen an Bord hatte, und sofort
erhebt sich ein Toben in der englischen Presse
wegen dieser neuesten Freveltat der Deutschen.
Man ist sofort am Werke, die Amerikaner ge-
gen Deutschland aufzuheizen und gibt im Stillen
der Hoffnung Ausdruck, daß es über diesen
Zwischenfall zu einem Konflikt zwischen dem
Deutschen Reich und den Vereinigten Staaten
kommen möge. Geflüstelt wird, daß ins-
besonderes mit den Meldungen operiert,
als ob ganz Nordamerika wegen des Verhal-
tens des deutschen Hilfskreuzers in Flammen
brähe. Nach Telegrammen des zur Genüge
bekannten Reuterschen Büros soll die amerika-

nische Presse das deutsche Schiff des Benda-
lismus beschuldigen und Genugtuung ver-
langen. Die Lond. „Times“ zerbricht sich für
die Washingtoner Regierung den Kopf und
hat aus der Kumpellammer einen sage und
schreibe aus dem Jahre 1799 stammenden
Freundschafts- und Handelsvertrag ausge-
graben, in dem vereinbart worden sei, daß
unter keinen Umständen das Verbot neu-
traler Schiffe zulässig sei, sogar wenn solche
Schiffe Konterbande enthalten. Daß seitdem
115 Jahre verflossen sind und sich mit der Welt
seitdem auch die Schiffsfahrtsverhältnisse von
Grund aus geändert haben, verschlägt dem
edlen Blatte nichts, weil es sich eben um
Deutschland handelt. Die „Times“ fordert
natürlich die amerikanische Regierung auf,
in dieser Angelegenheit eine kräftige Haltung
gegen Deutschland anzunehmen. In Amerika
selbst scheint man aber in Wirklichkeit die
Sache nicht bis ans Herz hinan zu behandeln,
und die amtlichen Stellen lassen sich durch die
Lärmartikel der England freundlichen Presse
keineswegs ins Bodshorn jagen. Dies geht
schon daraus hervor, daß dem deutschen Hilfs-
kreuzer die Erlaubnis erteilt worden ist,
zwecks Vornahme von Reparaturen in den Hä-
fen von Newport News in Nord zu gehen, was
man andernfalls wohl verweigert hätte. Daß
die Washingtoner Regierung den Vorfall prü-
fen wird, wird ihr auch in Deutschland nie-
mand verargen wollen, denn das ist ihr gutes
Recht, und ebenso steht außer Frage, daß man
deutschseits nicht zögern würde, den Ameri-
kanern Genugtuung zu gewähren, falls sich
herausstellen sollte, daß die „Tropen“ tatsächlich
unberechtigterweise vernichtet worden ist. An-
derserseits aber werden wir uns keineswegs
verwehren lassen, den Engländern mit gleicher
Münze heimzuzahlen für das, was sie an uns
tun. Wenn England es als sein Ziel hinge-
stellt hat, Deutschland auszuhungern, um es
auf die Knie zu zwingen, so müssen wir uns
vorbehalten, dasselbe Rezept gegen die Briten
zu befolgen. Wie du mir, so ich dir!

Zur See.

Blockade deutscher Häfen.

Kopenhagen, 15. März. (T. U.) National-
tidende meldet aus Paris: Die Erklärung der
Blockade deutscher Häfen wird in den näch-
sten Tagen veröffentlicht werden. Man er-
wartet nur Poincares Unterschrift. Die Blok-
lade soll Anfang nächster Woche effektiv wer-
den. Darnach werde es keinem Schiffe, gleich-
gültig welcher Nationalität und welcher La-
dung möglich sein, deutsche Häfen zu erreichen
oder zu verlassen. Neutrale Schiffe werden von
der französl. Regierung aufgefordert werden,
wenn die Ladung keine Konterbande ist, einen
neutralen Hafen anzulassen, wo die französl.
Regierung die Ladung für Rechnung des
Schiffsführers verlaufen wird. Ladungen
aus Deutschland, wenn sie nicht Konterbande
enthalten, dürfen nach neutralen Ländern ver-
schifft werden.

Die „Hanna“.

Helsingborg, 15. März. (W. B. Nichtamt.)
Nach einem bei der Reedereigesellschaft Handel
von dem Kapitän des Dampfers „Hanna“ ein-
getroffenen Telegramm trat die Katastrophe
Samstag früh ein. Zwei Dampfer wurden
durch einen Torpedo in den Grund gehöhrt.
Durch die Explosion wurden vier Heizer, ein
Bootsmann ein Schiffsjunge, sämtlich Schwe-
den, getötet; die übrige Besatzung wurde von
einem vorbeifahrenden Dampfer aus Hel-
singborg aufgenommen. Sämtliche Papiere
und Instrumente sind verloren. (Notiz des
Wolfsbüros: Da die Explosion im Borden-
schiff stattfand, ist es viel wahrscheinlicher,
daß das Schiff auf eine Mine gelaufen ist.)

Der Untergang des „Bagano“

Rotterdam, (W. B. Nichtamt.) Der „Rot-
terdamsche Courant“ meldet aus London: Un-
ter den bei dem Untergang des Hilfskreuzers
„Bagano“ Ertrunkenen befinden sich der Ka-
pitän des Schiffes und dreizehn Offiziere.

Drei französische Dampfer torpediert.

Hamburg, 15. März. (B. Z.) Wie das
holländische Presse-Bureau „Nagaz“ aus Lon-
den meldet, verlautet dort von der Torpedie-
rung dreier Dampfer französischer Nationali-
tät, was von der französischen Admiralität
geheimgehalten wird.

Im Westen.

Die Hoffnung der Belgier.

Amsterdam, 15. März. (T. U.) Telegraph
meldet aus Sluis: Die Belgier, in den Grenz-
bezirken waren bestürzt, über den Bericht, daß
die belgischen Truppen in Richtung auf Schoor-
beede vorangekommen seien. Man glaubte all-
gemein, daß die Verbündeten schon den Yser-
kanal überschritten hätten, indessen Schoor-
beede liegt zwar an der Ostseite des Yserflusses,
aber an der Westseite des Yserkanals. Die
Deutschen besetzten sogar noch ein befestigtes
Gehöft jenseits des Yserflusses, von wo aus
sie Jourses bombardierten. Die belgische Be-
völkerung erwartet immer ein Vorrücken der
Belgier nach Ostende, aber davon könne keine
Rede sein.

Ein englischer Bericht.

London, 15. März. (W. B. Nichtamt.) Das
Kriegsamt teilt mit, daß der Feind am Sam-
stag Nachmittag einige Gegenangriffe machte,
die jedoch alle abge schlagen worden sind. Am
Sonntag morgen sei ein Zug an der Station
Don durch englische Flieger zerstört worden.
Die Zahl der in englische Gefangenschaft Ge-
ratenen sei jetzt auf 1720 gestiegen.

Ein Geschloß gegen Luftschiffe.

Lyon, 15. März. (W. B. Nichtamt.) Der
„Republicain“ meldet aus Madrid: Ein
Feuerwerker aus Bitoria hat ein Geschloß
gegen Luftschiffe und Ballons erfunden, das Gas
zur Entzündung bringt. Die angestellten Ver-
suche sind zufriedenstellend verlaufen. Der
Erfinder hat das Geschloß dem Kriegsmini-
sterium zur Prüfung überhandt.

Besancon als Lazarettstadt.

Basel, 15. März. (W. B. Nichtamt.) Die
Agence Telegraphique meldet aus Genf: Es
verlautet, daß die Garnison der Stadt Besan-
con aufgehoben werden soll, da man beabsich-
tigt, den Ort in ein einziges großes Lazarett
zu verwandeln.

Zeusentlagen.

Lyon, 15. März. (T. U.) Die französische
Presse beklagt sich heftig über die allzu fargen
Mitteilungen die das Kriegsministerium über
die stattfindenden Operationen veröffentlichte.
„Lyon Republicain“ schreibt, wann wird das
Kriegsministerium das Land über den Stand
der Kriegsoptionen unterrichten; es soll sich
endlich dazu bequemen, uns als volljährige

Der gute Name.

19) Roman von Georg Engel.

Eine Stunde flog vorüber und die Hand
der jungen Frau eilte unaufhörlich über das
große Leinen, ohne daß sie einmal das Haupt
gehoben hätte. Da raschelte der vorbeistrei-
fende Wind vernachlässigt in dem Blätterwerk
der Gewächse, und Marie öffnete sorglich das
Fenster, um die Töpfe fest gegeneinander zu
stellen.

Noch hielt sie den letzten in der Hand, da
erschien er ihr plötzlich, alles Blut drang ihr
zum Herzen, und sie warf sich wild über das
Bett hinaus.

Drüben auf der anderen Seite der Straße
wanderte schon seit geraumer Zeit ein Mann
in langem, grauem Ueberrock, mit hohem Filz-
hut auf dem großen Kopf und in der Hand
einen derben Stod, und dieser Mann warf von
Zeit zu Zeit spähende Blicke auf das Blumen-
kräuter, um dann seine Wanderung von neuem
zu beginnen. Als er jedoch die Scheiben klir-
ren hörte, stemmte er sich auf seinen Stod und
schah verstohlen unter seinen buschigen Augen-
brauen heraus.

Oben erschien eben der feine Kopf der
Baronin hinter den Pflanzen, und gleich da-
auf klang halb vernehmlich ein leiser Auf-
ruch an sein Ohr.

„Wasser! Wasser! O Gott.“

Der alte Werftbesitzer wandte sich hastig
nach dem nächsten Schaufenster um und starrte
auf die Puppen eines Spielwarenbazars, als
seien diese ein noch nie dagewesenes Wunder,
aber er wurde zusehends unruhiger.

Seine Tochter dagegen hielt sich nicht mehr.
Halb befinnungslos stürzte sie die Treppen
hinab, eine allgewaltige Sehnsucht trieb sie
vorwärts, und schon stand sie aufatmend in
der Haustür.

So lange hatte der alte Herr vor dem
Schaufenster verharret, jetzt bog er um die
nahe Ecke und war im nächsten Augenblick
verschwunden. Marie mußte sich eine Zeit-
lang an der blanken Türflanke festklammern,
sie glaubte zu sinken.

Hoffnungslos kehrte sie in ihre kahlen
Räume zurück, warf sich über die Lehne des
Sofas und fing an, bitterlich zu schluchzen.

So mochte sie wohl eine Stunde gelegen
haben, da wurde einmal stark geklingelt, eine
harte Stimme fragte draußen nach ihr, und
alsbald hörte die Verlassene schwere Tritte
herannahen. Einen Augenblick hob sie lau-
schend das Haupt, dann aber flog sie bebend
auf und stand keines Wortes mächtig vor
ihrem Vater.

Der Alte mit dem kurzen, stoppligen Rinn-
bart und den harten, hellgrauen Augen warf
einen scharfen Blick durch das dürftige Zimmer
und scharrte mit seinem Stod auf dem Estrich,
als warte er darauf, daß seine Tochter ihn an-
reden würde.

Und ohne jeden Uebergang flog die junge
Frau auf ihn zu, warf sich unter Lachen und
Schluchzen an seine Brust. Auch in den Ar-
men des Vaters begann es zu jucken, als wollte
er sie fest in die knorrigen Arme schließen, das
garte Haupt streicheln, das sich kosend an seine
Brust geschniegt hatte, aber er bezwang sich
und schob sie zurück.

„Vater, du bist gekommen?“ rief sie
jauchzend.

Der Alte stieß seinen Stod wieder zur Erde,
was er immer tat, wenn er seine Gedanken auf
einen Punkt lenken wollte, und räusperte sich
stark.

„Ja, gekommen bin ich, Mite“, wiederholte
er fest und dann hob er die buschigen Augen-
brauen, um sich von neuem in dem Raum um-

publizien, und brach schließlich in ein kurzes
Lachen aus.

Marie sah ihn bestrebt an.

„Du lachst, Vater?“ fragte sie betroffen.

„Wie es hier aussieht!“

Die junge Frau schlug die Augen nieder und
während sie dem Stehenden einen Stuhl
brachte, unterdrückte sie die Antwort. „Willst
du dich nicht setzen, Vater?“

„Nein, laß man sein — in diesem Hause
nicht — ich will auch gleich wieder fort!“

Marie wurde sehr blaß und richtete auf den
Alten einen flehenden Blick.

„Bist du nicht gekommen, um endlich deinen
Frieden mit uns zu machen?“ drängte sie auf-
geregt, indem sie sich dem Unbeweglichen wie-
der näherte.

Der Werftbesitzer trommelte mit seinen
biden Fingern auf dem steifem Filzhut herum
und traute sich dann in dem kurzen Bart.

„Von einem „uns“ kann gar keine Rede
sein“, erklärte er grob heraus, „das ist alles
dummes Zeug. Ich habe einen dummen Streich
gemacht, daß ich mein einziges Kind mit einem
solchen Hallunken zusammentat und nun —“

„Vater“, unterbrach ihn seine Tochter leise,
aber der alte Schloffer wurde noch unwilliger
und fuhr mit erhobener Stimme fort: „Das
nützt nun nichts — ein Hallunke sage ich, für
den ich eine Million Mark bezahlt und eine
andere zum Fenster hinausgeworfen habe.
Schod und Bliß“, brach er noch heftiger aus
und spie im Jörn vor sich hin, „zwei Millio-
nen Mark — weißt du, was das heißt, wie
lange dein Vater darauf gearbeitet hat? Und
alles für einen verfluchten Betrüger.“

„Er ist mein Gatte“, sagte Marie mit star-
ker Ruhe.

„Nein“, schrie der Alte wütend, stieß mit
dem Stod heftig auf den Boden. Jörneströte
stieg ihm bis unter die kurzgeschorenen Haare.

„Das ist nicht wahr — ich habe für einen an-
ständigen Kerl mein Geld bezahlt, aber nicht
für einen solchen Lumpen. Sei still, Mite,
ich sage dir sie still; und wenn ich mein saures
Geld nicht wieder bekommen kann, dann will
ich wenigstens mein Kind wieder haben. Und
nun sei vernünftig, laß den ganzen Kram
hier und komm mit! Ich fordere es von dir
zum letzten Mal. Zeit habe ich jetzt auch, meine
Fabrik hat mir dein reicher Sohn abgeschwagt,
denn lange ist ja dieser Bande ein ehrlicher
Mann nicht gewachsen. Aber dafür habe ich
ihn auch geschraubt und gepreßt und mir ein
gut Teil von dem Raube zurückgeholt, und
wenn du jetzt auch vernünftig bist, dann ziehen
wir uns zurück und lassen die Leute reden, was
sie wollen.“

Er reichte ihr seine breite Hand hin, und
Marie beugte sich und drückte einen heißen
Kuß hinaus.

„Nun, dann komm, wie du bist“, meinte
der Werftbesitzer erleichtert, „nur fort!“

Aber die Baronin trat zurück und verbarg
ihre Antlitze in beide Hände. „Vater, lieber
Vater“, rief sie, am ganzen Leibe bebend, „du
wirfst ohne mich gehen, ich kann nicht mehr
anders.“

„Was?“ schrie der Alte und packte trampf-
haft seinen Stod, „ich soll also aus der Dumm-
heit nicht herauskommen? — Nein, nein,
Mite“, lenkte er noch einmal ein, „sei vernünf-
tig und tu mir nur dies eine Mal den Gefallen.
Wirklich, ich bin nicht abergläubisch, aber seit
ich diesen jungen Mann gesehen, wurde mir
unheimlich; kaum fünf Stunden Werftbesitzer,
tut er sich auf, als sei er wer weiß wer. Ich
sage dir, Mite, paß auf, der alte Worfe weiß,
was er will, bleibst du hier, so verdirbt er
auch Alle.“

(Fortsetzung folgt.)

Bürger zu behandeln, die fähig sind, zu urteilen und zu verstehen. Eine solche Zurückhaltung war Anfangs des Krieges begreiflich, aber jetzt nicht mehr, nachdem sieben Kriegsmächte den Mut gestählt haben. Jedermann weiß, daß der Krieg noch sehr lange dauern wird und mörderisch sein und dem Lande noch schwere Opfer kosten wird. Eine große Schlacht dauert bereits einen Monat in der Champagne, aber der Kriegsminister entscheidet sich erst jetzt dies einzugestehen, und erst jetzt veranlaßt durch den deutschen Bericht. Die bisherigen Communiqués lassen nicht vermuten, daß in der Champagne 300 000 Mann Soldaten miteinander um die Entscheidung gerungen haben. Das Volk jedoch habe das Recht alles zu wissen. Diese und ähnliche Aussagen namentlich in der Provinzpresse lassen darauf schließen, daß die französische Heeresleitung die gebrochene Offensive in der Champagne solange als möglich verheimlichen wolle.

Französischer Kampfbericht.

Paris, 15. März. (W. B. Nichtamt.) Amtlicher Bericht vom Sonntag Nachmittag: Belgische Truppen rückten weiter in der Pieschleife vor. Ihre Artillerie, von unserer schweren Artillerie unterstützt, zerstörte den von den Deutschen im Friedhof von Dixmuiden errichteten Stützpunkt. Der Feind beschloß Opfern. Unter der Zivilbevölkerung sind mehrere Opfer zu beklagen. Die Deutschen beschossen ebenfalls die Kathedrale von Soissons und die benachbarten Viertel. Nördlich Reims, gegenüber dem Luxemburg-Walde, versuchte der Feind einen unserer vorgeschobenen Schützengräben einzunehmen, er wurde aber zurückgeworfen. Reims wurde darauf beschossen. In der Champagne warfen wir gegen Tagesende des 13. März zwei Gegenangriffe zurück und nahmen, indem wir den Feind verfolgten, mehrere Schützengräben ein. In einem fanden wir etwa 100 Tote und Material. In den Argonnen wurde ein gegen unsere Linien versuchter Angriff sofort angehalten. In Lothringen besetzten unsere Truppen Embermenil. In den Vogesen fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Paris, 15. März. (W. B. Nichtamt.) Amtlicher Bericht vom Sonntag Abend: Das englische Geschwader beschloß Westende und erzielte Ergebnisse. Das von den englischen Armeen in Neuve Chapelle erzielte Ergebnis erweist sich als vollständiger Erfolg. Die englischen Armeen rückten auf einer Front von etwa drei Kilometern und in einer Tiefe von 1200 bis 1500 Metern vor, eroberten nacheinander drei Reihen Schützengräben und ein starkes Schanzwerk südlich Neuve Chapelle. Von den Deutschen mit großer Heftigkeit ausgeführte Gegenangriffe wurden zurückgeworfen. Der Feind erlitt Verluste. Die englische Artillerie (Feldartillerie und schwere Artillerie) bereitete sehr wirksam die englische Infanterieaktion vor und unterstützte sie. In der Champagne besetzten wir unsere neue Front durch Fortschritte an verschiedenen Stellen und sicherten unsere Stellung auf den Kamm-Linien, welche wir dem Feind abnahmen. In den Argonnen bemächtigten wir uns zwischen Four de Paris und Bolante 300 Meter Schützengräben und machten dabei Gefangene, darunter mehrere Offiziere. Der Feind machte tagsüber Gegenangriffe, wurde aber völlig zurückgeworfen. Auf den Maashöhen und in Eparges versuchten die Deutschen anzugreifen, wurden aber durch unser Feuer sofort aufgehalten, ebenso in Chamais, nördlich Badonviller.

Im Osten.

Der Schaden in Ostpreußen.

Königsberg 15. März. (T. U.) Nach einer Mitteilung des Ministers der öffentlichen Arbeiten wird der Gesamtschaden an Eisenbahnvermögen infolge des zweiten Einfalles der Russen in Ostpreußen auf 15 bis 20 Millionen Mark geschätzt.

Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 15. März. (W. B. Nichtamt.) Amtlich wird verlautbart 15. März 1915, nachmittags. Im westlichen Abschnitt der Karpatenfront ist der gestrige Tag ruhiger verlaufen.

Nördlich des Ujoler Passes kam es zu ernstlichen Kämpfen. Starke russische Kräfte griffen hier mittags an und drangen bis nahe an unsere Stellungen vor, wo sie sich zunächst behaupteten. Ein nachmittags von unseren Truppen überraschend durchgeführter Gegenangriff warf den Feind an der ganzen Front nach heftigem Kampf zurück, wobei vier Offiziere und 500 Mann gefangen genommen wurden. Auch an den eigenen Stellungen beiderseits des Dportales wurde erbittert gekämpft. Der Gegner, der am Straj weitere Verstärkungen herangeführt hatte, griff seit einigen Tagen wiederholt mit starken Kräften im Tale und den begleitenden Höhen an. Alle diese Versuche, gegen die Pashöhen Raum zu gewinnen, scheiterten unter den schwersten Verlusten. Dre gestern erfolgte Angriff, der wieder in unserem Feuer völlig zusammenbrach, dürfte mit Rücksicht auf die großen Verluste, die der

Gegner erlitt, kaum wiederholt werden. 1000 Gefangene brachten diese Kämpfe ein.

An den Stellungen südlich des Dnjepr wird gekämpft. Ein von unseren Truppen angeführter Gegenangriff gewann Raum. Die Russen wurden in mehreren Frontabschnitten zurückgedrängt.

In Polen und Westgalizien fand nur Geschützkampf statt.

Der Stellvert. des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Not an Brennmaterialeisen.

Petersburg, 15. März. (W. B. Nichtamt.) Dem „Njetich“ zufolge hat die Petersburger Stadtverwaltung Maßregeln zur Befestigung der herrschenden großen Not an Feuerungsmitteln und namentlich des Mangels an Kohlen ergriffen. Erforderlich sind monatlich etwa 1300 Waggons Kohlen. Geliefert wurden im Monat Februar aber nur 96 Waggons.

Der Tod des Grafen Witte.

Berlin, 15. März. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Stockholm: Dem „Svenska Dagbladet“ wird aus Petersburg berichtet: Eine bössartige Ohrenentzündung hat dem Leben des Grafen Witte ein Ende gemacht.

Der türkische Krieg.

Entstellung in der Auslandspresse.

Konstantinopel, 15. März. (W. B. Nichtamt.) Die „Agence Mill“ meldet: Die englischen und französischen Berichte über die Dardanellen sind lächerlich. Wir erklären nachdrücklich, daß „Agamemnon“, „Lord Nelson“, „Cornwallis“, „Dublin“, „Bouvet“, „Suffren“ und „Saphir“ havariert und „Queen Elizabeth“ von drei Granaten schweren Kalibers getroffen wurde, und daß das Hospitalschiff „Canada“ mit einer großen Zahl Verwundeter nach Malta abging. Die Wirksamkeit unseres Feuers wird von den englischen Berichten, zugegeben; sie kündigten stolz an, daß sie unsere Batterien zum Schweigen brachten, geben aber zu, daß sie dieselben Batterien am nächsten Tage wieder beschossen. Diese Berichte sind das Beste, was von unseren Feinden zu unseren Gunsten veröffentlicht werden könnte. Heute befindet sich kein feindlicher Soldat an der Meerenge der Dardanellen noch in ihrer Umgebung. Wenn die Alliierten wirklich die zahllosen Batterien, die sie in ihren Berichten erwähnten, zum Schweigen gebracht hätten, müßten sie, statt auf die Umgebung der äußeren Dardanellenforts zu schießen, sich in Konstantinopel befinden.

Konstantinopel, 14. März. (W. B. Nichtamt.) Im Gegensatz zu den tendenziösen Behauptungen der Blätter und Agenturen des Dreiverbandes, die Lage in Konstantinopel fortgesetzt als anormal darzustellen, kann festgestellt werden, daß Konstantinopel das gewöhnliche Aussehen hat, daß vollständige Ruhe herrscht, und daß sogar das gesellschaftliche Leben keine Aenderung erfahren hat. Die Smyrner Blätter machen dieselbe Feststellung bezüglich Smyrnas, wo sich nach der ersten ergebnislos gebliebenen Beschießung die Bevölkerung wieder vollständig beruhigt hat. Die Kaufläden sind geöffnet, der Handelsverkehr zeigt das gewohnte Bild, in allen kinematographischen Theatern finden wie früher am Abend Vorstellungen statt.

Lokales.

Auf zur Zeichnung!

Nur noch wenige Tage trennen uns von dem letzten Zeichnungstermin auf des Deutschen Reichs zweite Kriegsanleihe. Am 19. März mittags 1 Uhr wird die Anmeldeliste geschlossen. — Wer bislang noch nicht seinen Teil zu der finanziellen Kriegsrüstung des Reichs beigetragen hat, muß sich mithin beeilen, wenn er seinen Pflichten als Staatsbürger und seinen Pflichten gegen sich selbst nachkommen will. Ein jeder muß an dem großen Werk mitarbeiten. Dessen muß nicht nur der reiche Mann eingedenk sein, sondern vor allem die zahlreichen kleinen und kleinsten Kapitalisten beiderlei Geschlechts. Denn so erfreulich auch die großen Zeichnungsanmeldungen sind, die täglich an den verschiedenen Stellen einlaufen — erforderlich ist und bleibt, daß das Heer der kleinen Sparer mit seinem Gelde Kriegsanleihen erwirbt.

Wenn man in den Zeitungen von den vielen Millionen und Hunderttausenden Mark liest, die dieser und jener Großbankier und Großindustrielle dem Vaterlande zur Verfügung stellen will, so kann leicht bei dem kleinen Mann der Gedanke aufstehen: auf meine paar Groschen kommt es nicht an! Weit gefehlt! Die Kriegsanleihe muß in die weitesten Kreise eindringen, weil wir den glänzenden Waffentaten unserer tapferen Truppen nur dann einen nachhaltigen Erfolg sichern können, wenn wir alle, jeder nach seinem Können, unsere Kräfte einbringen.

Die Kriegsanleihe darf aber auch in die weitesten Kreise dringen, denn es gibt keine bessere Kapitalanlage. Mehr als 5% Zinsen erhält der Erwerber unter Berücksichtigung des Anschaffungspreises von 98 1/2 %. Mehr als 5% Zinsen für ein Wertpapier allerersten Ranges, das er jederzeit durch Vermittlung

von Banken und Bankiers wieder zu Geld machen kann, und auf das ihm jederzeit die staatlichen Darlehnskassen ein Darlehen gewähren. Und die hohe Verzinsung von 5% wird nicht etwa nur vorübergehend bewilligt, sondern mindestens bis zum Jahre 1924. Will dann das Reich zu dem niedrigen Zinsfuß zurückkehren, den es vor Ausbruch des Krieges auf seine Anleihen gewährt hat, so kann es das nicht, ohne zuvor dem Anleihebesitzer die Rückzahlung von 100 M Geld für 100 M Schuldverschreibung anzubieten.

Wenn man sonst 5% Zinsen erlangen wollte, so müßte man sich eine Anlage beschaffen, die im allgemeinen ein erhebliches Risiko in sich barg. Jetzt wird das Allerbeste mit einer 5proz. Verzinsung geboten, und jeder noch so vorsichtige Sparer und Kapitalist, jeder Vermögensverwalter, jeder Vormund kann unbedenklich die seiner Verfügung unterstellten Gelder dahin leiten, wo sie die nützlichste, dem Schutze des Deutschen Reiches dienende Verwendung finden.

Auf die erste Kriegsanleihe waren, wenn man von der Anmeldung der Feldzugsteilnehmer abieht, von 1 177 235 Zeichnern mehr als 4 460 000 000 M gezeichnet worden. Das war gewiß ein stattliches Resultat, das an manchen Stellen des Auslandes Reiz überall aber Bewunderung hervorrief. Und doch wird das Ergebnis der zweiten Kriegsanleihe noch ganz anders ausfallen, wenn nunmehr die kleinen Sparer vollständig an die Front treten! — Unter den 1 177 235 Zeichnern auf die erste Kriegsanleihe befanden sich nämlich 231 112, die Beträge von 100 und 200 M und 241 804, die Beträge von 300 bis 500 M anmeldeeten. Es bedarf keiner Frage, daß diese Zahlen sich leicht vergrößern lassen, wenn die kleinen Sparer erst wissen, daß es vor allem auch auf ihre Mitwirkung ankommt.

Das kleinste Anleihestück der Kriegsanleihe lautet über 100 M; ein solches Anleihestück, das 5 M Zinsen für das Jahr bringt, kostet 98 1/2 %, oder genauer, bei Einzahlung des Betrags bis zum 31. März, da die Zinsen bis zum 1. Juli sofort vergütet werden, nur 97 1/2 %. Das ist ein Betrag, den im Deutschen Reich nicht nur 200 000 oder 300 000 Leute mit Leichtigkeit aufbringen können, sondern sehr viel mehr.

Darum, kleine Sparer: Auf zur Zeichnung! Die Reichsbank mit ihren fast 50 Filialen, sowie sämtliche deutsche Banken, Bankhäuser, öffentliche Sparkassen, Lebensversicherungsgesellschaften, Kreditgenossenschaften und zahlreiche Postanstalten nehmen Anmeldungen entgegen. Niemand lasse sich die Gelegenheit einer so günstigen Verwertung seines Geldes entgehen; niemand versäume es, mit seiner Kraft für das Wohl des Vaterlandes einzutreten.

* **Kriegsanleihe.** Die Stenographengesellschaft A. H. S. B. G. zeichnete zur zweiten Kriegsanleihe 400 M.

* **Frühling.** Noch eine Woche trennt uns vom faherndmächtigen Frühjahrsanfang, aber die Natur läßt sich nicht an bestimmte Tage oder Stunden binden und hat der Zeit um ein kleines vorgegriffen. Der Lenz ist schon eingezogen. Der Tannus hat sein weißes Gewand abgestreift, und seine alten Wälder schauen mit jungen Augen in die Welt. Neugierig drängen sich die neuen Triebe der Tannen ans Licht, und zierlich lassen sich die weißblühenden Röhchen auf ihren schwanken Stielen von sanften Winden schaukeln. Alles kündet, daß der Winter sich endgültig verabschiedet hat, um seinem Nachfolger freie Bahn zu lassen.

Wird es auch in der Menschen Herz Frühling werden? Kann der Lenz uns Sonne und Wärme bringen? Der rauhe, frostige Tod schreitet noch Tag für Tag über die Felder und mit kalter Hand holt er sich seine Opfer. Wo sonst sich um diese Zeit das erste Grün zeigte, schreitet heute das blutige Rot erlöschenden Menschenlebens zum Himmel. Kein Blümchen hebt sein Köpfchen der lachenden Sonne entgegen, nicht Gräser und Halme sprießen empor. Von den schweren Tritten der Truppen ist alles zertreten, unter den raschen Hufen der Rosse alles zerstampft. Wohl ist ein fremdes, ein feindliches Land von dem harten Geschick betroffen, und doch greift es in unser Innerstes, denn viele der Unseren haben die ausgewählte Erde der fremden Gefilde zur ewigen Ruhestätte. Dort schlafen sie, über sie hinweg rast tosender Kampf und wütende Schlacht, sie hören es nicht — über ihre Gräber schreitet der Frühling, sie ahnen es nicht. Ihnen leuchtet nicht mehr die Sonne des Lenzes, an sie kommen nicht die Bitternisse des Lebenswinters. Ruhmbedekt liegen sie fern der Heimat fremd unter Fremden. Wer schmückt ihr Grab? Wer weiß, wo der Gatte oder Sohn, der Bruder oder Bräutigam seine Ruhestätte hat? Der Tod hat Freund und Feind wahllos untereinander geworfen, in stiller Erde liegen sie friedlich neben einander. Der Frühling schreitet über die Gräber. Er gedenkt der Helden und schmückt die Hügel mit duftendem Grün, wahllos, wie der Tod, ob Freund ob Feind darinnen ruht. Durch alle Lande wandert er, bringt neues Leben und neues Hoffen, neue Kraft und neuen Geist. Mitten durch den lodernden Brand nimmt er seinen Weg, mitten in Not und Verderben schafft er neues Erwachen und neues Erblühen. Er läßt knospen und keimen und bringt Wärme und Liebe.

Seltener Gegenstand: Tod und Leben, Kampf und Liebe. — Die Natur ist härter, der Mensch, sie zwingt ihn in ihren Bann, in ihm muß es Lenz werden. Und es ist eine neue Zeit ihm erstehen, die neue Zeit des Frühlings, die neue Zeit des Lenzes. Mit starkem Mut schauen wir dem entgegen, was er uns bieten wird, mit unvermindelter Zuversicht sehen wir dem Frühling des Lenzes Europa, des ruhmgelächerten, mächtigen Deutschlands entgegen. Mögen noch Woche und Monate vergehen, des Friedens Lenz muß kommen, wir wollen, stark wie die Natur, ihn den Feinden abzingen und abringen. Wir werden wir gerne das schwere Leid vergessen und uns der neuen Zeiten, des neuen Lenzes freuen.

* **Kurhauskino.** Einer steigenden Beliebtheit erfreuen sich die Kinovorführungen im Kurhaus. Das jetzige Programm war sehr zusammengestellt und fand viel Beifall.

* **Verein für Kunst und Wissenschaft.** Der nächste Vortrag des Vereins für Kunst und Wissenschaft findet am Freitag, den 19. März, abends 8 Uhr im Konzertsaal des Kurhauses statt. Herr Professor Dr. Direktor des Frankfurter Goetheuniversitäts wird über das Thema „Goethe und Deutschlands nationale Größe“ sprechen.

* **Für Sanitätshunde** gingen ferner bei Herrn Defan Holzhausen:

1. L. N. M 8, durch Schulkinder; Frau Ruth 2, von Frau Betrau 2, von Frau Ed 50 Pf., abgegeben; 1 M mehr, Anni Rüblamen 2, Verdt 3, Fr. v. Puttkamer 5, Bröschold 5, Herren Konrad und Ritter 20, A. N. 250, Pohlmann, Flaschenträger 5, Dr. Pariser 10, (per Post) 2, S. L. 2, Frau Kahl, Schaffe 4, Herr Wimmer 3, Wagner 1, Ungenannt Fried, 10, Herr Scheffler 2, Elisabeth (aus ihrer Spardbüchse) 1.

2) Bei Herrn Pfarrer Wenzel:

Von Frau Dr. Kleeblatt M 3, Gerds M 2, Herr S. Wertheimer 3, C. N. M 3, Herr E. H. M 2, Fr. S. M 1, Herr Baron v. Steiger M 10, Bauunternehmer Chr. Lang M 3, Bauassistent Sudow M 3, Herr Dr. Dreiling M 5, Herr A. S. 2 M, C. F. Gramlich und Frau M 5, Herr Frau O. Volk M 5, Herr Baumeister M 2, Ungenannt M 2, Frau Oberpostassistent Altman 2 M, Herr Richard Schild M 3, Frau Gg. Vieber M 5, Blum? M 3, Statgewinn Brenneke M 8. Aus der Kasse eines Strickträgers M 9,25.

3) Bei der Sparkasse für das Amtsburg: Ungenannt M 2, Frau Major Schent M 10, Ungenannt M 5, Frau Meßger M 3, Fräulein Käthe Meßger M 3, Frau Ernst Menges M 3, S. N. M 5, H. Nordsted M 2, Paul Heinz M 3, Gang M 3, Frau Amtsgerichtsrat Rasse M 3, Herr Fr. Henning M 3, Herrn Dr. Rosenthal M 3, Familie S. Strich M 3, Frau F. E. M 1.

Außerdem stellten kostenlos zur Verfügung seinen Volkshund Herr Jakob Wehrheim in Rirdorf und Frau A. B. Reusch in Dobermann.

Im ganzen sind hiermit quittiert 231,38 M dazu die vorigen Quittungen mit zusammen 1381,53 M insgesamt sind also eingegangen 1612,78 M

* **Mißbräuchliche Benützung des „Roten Kreuzes.“** In der Öffentlichkeit wird viel gesprochen, insbesondere was den Postkartentrieb anlangt, mit Recht über den Mißbrauch des Roten Kreuzes geklagt. Trotz des Schutzes, den dem Genfer Neutralitätszeichen und den Worten „Rotes Kreuz“ durch das Reichsgesetz vom 29. März 1902 und die Bekanntmachung des Reichslandtags vom 7. März 1903 gewährt ist, werden nach wie vor vielfach Erzeugnisse aller Art, häufig sogar recht geringer Güte dem Publikum durch die unerlaubten Benützung der Worte „Rotes Kreuz“ zum Kauf angeboten, bei dem Käufer den Eindruck erwecken, daß es ein namhafter Teil des Preises für die Zwecke des „Roten Kreuzes“ verwendet findet, während dies tatsächlich nur in geringem Maße oder gar nicht der Fall ist. Das Publikum kann darum gar nicht genug vor solchen Mißbräuchen gewarnt werden. Die Führung des Roten Kreuzes auf weißem Grunde und die Worte „Rotes Kreuz“ sind nur den Organisationen des Roten Kreuzes und den die gleichen verfolgten Körperschaften gestattet, legt also voraus, daß der betreffende Geschäftsvorteil auf Name und Zeichen der Berechtigten selbst geht. Es ist daher dringend zu wünschen, daß das Publikum sich in jedem einzelnen Fall davon überzeugt, ob diese Voraussetzungen zutreffen, und ob vom Verkäufer der Nachweis der behaupteten Legitimation erbracht werden kann. Geschieht dies nicht in einwandfreier Weise, so empfiehlt es sich, die Aufmerksamkeit der Polizeibehörde auf den beanstandeten Gewerbebetrieb zu lenken, da durch Mißbräuche der erwähnten Art die gegenwärtige Tätigkeit des Roten Kreuzes besonders

und geschädigt wird, daß alle die Klagen, die gegen diese betrügerischen Unternehmungen mit Recht erhoben werden, nur allzu leicht dem Roten Kreuz zur Last gelegt werden. Das Central-Komitee der Deutschen vom Roten Kreuz in Berlin schreibt in allen Fällen, in denen es sich mit der Abgabe von Verkaufs-Prozenten an das Rote Kreuz einverstanden erklärt, ausdrücklich, daß bei Ankündigungen und Anzeigen sein voller Name und der genaue Gehalt der Abgabe in einer jeden Zeile mitzuteilen. In der Weise angegeben wird. Der Zentral-Komitee zur Unterstützung der betr. Unternehmungen grundsätzlich nicht ausgestellt. Selbst schwere Hochstapeleien unter der Flagge des Roten Kreuzes mit Erfolg ausgeführt werden, geht daraus hervor, daß dieser Fall von der Stuttgarter Strafkammer eine Verurteilung der als Rote Kreuz Schwester aufstellenden, die als Rote Kreuz Schwester aufstellenden, wegen einer ganzen Reihe von Betrugsfällen und Schwindelen zu dreizehn Jahren Zuchthaus verurteilt werden. Gerade in den Großstädten sieht man noch immer Frauen und junge Mädchen mit Sammelbüchsen in Kaffeehäusern usw. betätigen, ohne daß sie eine sichtbare Legitimation besitzen oder den Nachweis führen können, daß die von ihnen gesammelten Geldmittel eine zweckentsprechende Verwendung finden. So sehr das Rote Kreuz auch die bestreungen anderer wohltätiger Organisationen zu schätzen weiß, so ist es doch erforderlich, zu besonderer Vorsicht zu ermahnen, um das Publikum selbst vor einer betrügerischen Ausnutzung seiner Gutmütigkeit und das Rote Kreuz vor einer Nachrede zu schützen, da man leider zu sehr geneigt ist, alles was in der Öffentlichkeit auf dem Wohlfahrtsfelde in Erscheinung tritt, mit dem Roten Kreuz zu identifizieren.

Pflicht zum Sparen. In diesem Kriege, der alle Zufuhren abschneidet, muß ein beschränkter Vorrat an Nahrungsmitteln, besonders an Brotgetreide, für einen fortlaufenden Bedarf reichen. Unsere Landwirtschaft hat die Pflicht in der Nahrungsversorgung erfüllt. Unsere Feldgrauen haben die Grenzen gehalten und weite Gebiete, die der Ernährung des deutschen Volkes dienen, vor der Zerstörung aller ihrer Werte bewahrt. Unsere Marine wird den Engländern zeigen, wie das deutsche Volk gegen die Willkür der Übergrößerer wehrt. Der Staat hat Organisationen, deren Schaffung in Friedenszeiten eine jahrelange Arbeit bedeuten würde, mit zuchtiger Kraft in kürzester Zeit ins Leben gerufen, um die vorhandenen Vorräte sicher zu stellen und sie nach richtigen Gesichtspunkten zu verteilen. Der Verbraucher von Brot, Fleisch, Kartoffeln und anderer Nahrung darf nicht müßig bleiben. Deshalb soll er weniger essen als in Friedenszeiten, vor allem am Abend sparen und sich nicht so weiter ernähren, als ob wir die Sorglosigkeit und den Ueberfluß des Friedens hätten.

Pakete ins Feld. Bezüglich der Versendung der Liebesgaben an im Felde stehende österreichisch-ungarische Heeresangehörige, sowie an deutsche Heeresangehörige, die sich bei den österreichisch-ungarischen Truppen befinden, wird von zuständiger Stelle auf die Verfügung des Reichskanzlers vom 28. Januar 1915 hingewiesen, nach der die Ausfuhr von Paketen bis zu fünf Kilo Gramm an die oben bezeichneten Heeresangehörigen bis auf weiteres zugelassen ist, wenn die Sendung für einen im Felde stehenden Heeresangehörigen bestimmt ist, muß aus der Mitnahme zweifelsfrei hervorgehen. Den Paketen können auch Privatbriefe beigelegt werden.

Jahrpreismäßigung für Angehörige der ersten oder verwundeter oder verstorbenen Krieger (zum Besuch oder zur Teilnahme an der Beerdigung) wird außer auf den deutschen Bahnen auch auf den im Militärbesitz befindlichen belgischen Eisenbahnen geltend gemacht. Für die belgischen Strecken gelten folgende Sonderbestimmungen: Der ermäßigte Fahrpreis wird nach dem Satz von 5 Ets. in der 2. und 2½ Ets. in der 3. Klasse für 1 Kilo berechnet; Kinder unter 15 Jahren erhalten die Fahrpreismäßigung nicht. Zur Erlangung der Vergünstigung dient der für die deutschen Bahnen vorgeschriebene Ausweis, eine entsprechende Abfertigung ist nicht zulässig.

F.C. Frankfurter Viehmarkt. Auf dem Frankfurter Viehmarkt war ein großer Aufbruch — besonders an Schweinen. Es

waren 2569 Stück gegen 2084 der Vorwoche. Man notierte 102—105 Pfg. per Pfund Schlachtgewicht gegen 103—106 Pfg. der Vorwoche für vollfleischige Schweine von 80—100 Kilo und 90—100 Pfennig gegen 96—100 Pfg. für die unter 80 Kilo. Bei flauem Geschäft wurde der Auftrieb nicht ausverkauft. Am Rindermarkt hielten Ochsen und Bullen vorwöchentlichen Preisstand während bei Kühen die Preise bedeutend anstiegen, so die dritte Qualität: wenig gut entwickelte Färsen notierten 80—90 Pfg. Schlachtgewicht gegen 77—87 Pfg. der Vorwoche trotz des starken Auftriebes 1323 Stück (1166 Vorwoche.) Auch bei Schafen zogen die Preise um drei Pfg. an. Schweine blieben ungefähr auf der gleichen Höhe bei Schlachtgewicht — dagegen bei Lebendgewicht um 4 Pfg. in die Höhe, so daß heute 85—90 und 75—80 gegen 84—86 und 78—82 Pfg. bezahlt wurde.

Kochvorschriften. Siebkästle, 1½ Pfd. in der Schale gekochte und zerquetschte Kartoffeln werden mit ¼ Pfd. Siebkästle glatt verrührt, 100 gr. Kartoffelmehl, Salz, ein Ei oder etwas Lactopulver hinzugefügt, Klöße geformt und in Salzwasser aufgekocht.

Sammlung zur Steuerung der Not in Russisch-Polen:

In unserer Geschäftsstelle gingen weiter ein: Von Ungenannt M 2 mit den bereits veröffentlichten M 37, zusammen M 39. Weitere Spenden werden mit Dank angenommen. Die Sammlung wird am 20. ds. Mts. geschlossen.

Aus der Umgebung.

Hanau, 15. März. (W. B. Nichtamtlich.) Die Stadtverordnetenversammlung von Hanau beschloß, daß die Stadt sich mit 500 000 Mark und die städtische Sparkasse mit 250 000 Mark an der zweiten Kriegsanleihe beteiligen werden.

Morslede.

Vor Opfern auf der Höhe Auf klüftigem Hügel Land Da liegt verbrannt, zerhoben Morslede — Todesland.

Dort heulten die Granaten Aus ferner Feindeshand, Und stehend hauchte mancher: Morslede — Todesland.

In langen Gräberreihen Sie schlummern ungenannt, Bis schüttelt die Reueille Morslede — Todesland.

In ungefügen Särgen, In Zelten, Leinwand, So schluckte deutsche Helden Morslede — Todesland.

Sie wollen noch im Tode Mit kalt erstarrter Hand Bewachen und behalten Morslede — Feindesland.

Doch selber auf dem Friedhof Ist Frieden unbekannt; Granaden noch zerwühlen Morslede — Todesland.

Sie schweigen still die Gräber, Als wär's schon Weltenbrand Als rief zum Weltgerichte Morslede — Todesland.

Ein kalter Wollenschatten Wirft drauf sein leicht Gewand, Die Trauerweide seufzet Morslede — Todesland.

Kriegs-Millerlei.

Wir „Barbaren“ in gerechter Beurteilung. In seinem jüngsten Artikel in der „Guerre Sociale“ fragt der französische Sozialist Gustave Hervé die Deher Maurice Barrès und Genossen vom „Echo de Paris“, ob Frankreich wirklich dadurch gerettet werden könne, daß man jeden, der die Deutschen nicht für eine „schmutzige“ Rasse erkläre, an das Kreuz schlägt? Hervé erzählt:

„Zu Beginn des Krieges, als man in Paris auf die Deutschen Jagd machte, wären beinahe auch eine reizende Bagerin und ihr kleines Töchterchen der unsere noble Rasse personifizierenden Menge zum Opfer gefallen. Ich erklärte den Fall dem Polizeipräsidenten, und vierzehn Tage hindurch fanden Mutter und Kind Zuflucht in einem befreundeten Hause. Alle Tage ließ ich den kleinen Abkömmling der „schmutzigen“ Rasse auf der einen Schulter reiten, während die andere

Schulter von dem Kinde eines unserer Kolonialbeamten eingenommen war. Und ich wußte selbst heute noch nicht mit Bestimmtheit anzugeben, welche der beiden Kleinen die entzückendere war. Heute befindet sich jene bayerische Dame wieder in ihrer Heimat und vergilt unseren Gefangenen hundertfach das Wenige, das man für ihre Kleine, die noch dazu die Tochter eines bayerischen Offiziers war, hat tun können. Oder ist vielleicht auch jener deutsche Soldat ein Mitglied dieser „schmutzigen“ Rasse, der, obgleich ihm ein Bein abgenommen war, seinen französischen Bett-nachbar wie ein Kind pflegte und ihm nachts heimlich sein eigenes Essen zuflachte? Oder jener andere Gefangene, dem unsere Militärärzte einen Zettel auf die Mantellapulle genäht hatten, auf dem zu lesen war: „Gefangener, aber wie ein Freund zu behandeln; rettete unter eigener Lebensgefahr sieben der unsrigen, die zu ertrinken drohten, aus der Yser!“ Und so gibt es noch tausend andere Züge von deutschem Edelmut zu berichten, wie es in den Briefen unserer Soldaten häufig geschieht. Es ist das eine Rasse, die, wenn sie auch nicht unseren, mitunter etwas wirren Freiheitsgeist besitzt, dennoch stramme Eigenschaften aufweist, so Tapferkeit, Vaterlands-liebe, Zähigkeit und ein wunderbares Organisations-talent, das aus ihrer Industrie die erste der ganzen Welt gemacht hat... Ich kenne ein Volk, das keine „schmutzige“ Rasse ist, und dieses Volk hat vor kaum einem Jahrhundert, durch seine Macht berauscht und von Hochmut erfüllt, weil es einen Thron und einen Altar umgürtet und seinen Adel verjagt hatte, seinen Nachbarn die französische Kultur mit Bajonettsstichen und Kanonentugeln aufzwingen wollen und ganz Europa in Feuer und Blut getaucht. Haben Sie von diesem Volke schon einmal sprechen hören, Herr Barrès?

Bericht.

Berlin, 16. März. Die Geschworenen im Thormann-Prozess, der in Köslin stattfand, bejahten fast alle Schuldfragen unter Verneinung mildernder Umstände. Der Staatsanwalt beantragte eine Gesamtstrafe von 8 Jahren Zuchthaus. Der Angeklagte brach bei Verlesung des Strafantrages in die größten Beschimpfungen gegen den Staatsanwalt, gegen den Gerichtshof und sogar gegen seinen eigenen Verteidiger aus. Er erklärte alles für Schwindel und Fälschung. — Das Urteil lautete auf 10 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

Strasbourg, 15. März. Wie der Straßburger Post aus Mülhausen mitgeteilt wird, hat das Gericht der Division Fuchs in Mülhausen gegen den 1875 zu Mülhausen geborenen Karrikaturenschreiber Ziskin wegen Fahnenflucht einen Steckbrief erlassen. Gleichzeitig werden 33 andere Mülhausener von demselben Gericht wegen Fahnenflucht verfolgt.

Leipzig, 15. März. (W. B. Nichtamtlich.) Das Reichsgericht verwarf die Revision des Arbeiters Thomas Löffel, der von dem Schwurgericht Altona am 16. Januar wegen Mordes zum Tode verurteilt worden war.

Kriegstagung des Herrenhauses

Berlin, 15. März. Das preußische Herrenhaus hielt heute eine Sitzung ab. Es wurden verschiedene kleine Vorlagen erledigt, darunter die betreffend den Wiederaufbau der durch den Krieg zerstörten Ortsteile Ostpreußens. Dann gab der Berichterstatter einen Ueberblick über den Etat. Auf Antrag des Herzogs von Trachenberg wurde der Etat en bloc einstimmig angenommen.

Staatsminister Dr. Delbück führte aus, daß die Arbeiten zur Fürsorge für Ostpreußen und die Notstandsarbeiten zur Vermehrung unserer Landwirtschaftsvorräte in Angriff genommen seien. Ein Land, dessen Landwirtschaft und dessen Kreditverhältnisse nach einem siebenmonatlichen Kriege besser seien als zu Beginn, dessen Eisenbahnen im Güterverkehr fast die gleichen Ergebnisse haben wie im Frieden, dessen Industrie blühe, dessen Landwirtschaft allein von der Aufgabe der Versorgung des Landes sich ein neues Kriegsjahr erfüllt ist, befindet sich in keiner Detourne, wie der französische Ministerpräsident kürzlich behauptet habe, sondern zeige wirtschaftliche Kraft und Organisation, wie sie noch nie ein anderes Land nach so langer Kriegszeit gezeigt habe. — Weiter wurde das Eisenbahnanleihe-Gesetz sowie das Knappschaffs-Kriegsgesetz angenommen. Einem Verlagsantrag bis zum 25. Mai wird alsdann die Zustimmung erteilt. Damit ist die Tagesordnung erledigt. Präsident von Wedel-Piesdorf führte dann noch zum Schluß aus: Wenn wir

nur unsere Feinde abschlagen wollten, dann könnten wir bald zum Frieden kommen. Damit könne sich aber Deutschland nicht zufrieden geben. Es könne erst nachgeben, wenn die Sicherheit gegeben sei, daß wir nicht mehr in ähnlicher Weise überfallen werden können. Eine Aussprache über die Friedensbedingungen sei im jetzigen Augenblick den deutschen Interessen nicht förderlich. Mit der Verlesung einer kaiserlichen Verordnung über die Vertagung des Landtages schloß die Sitzung.

Kleine Kriegsnachrichten.

Berlin, 15. März. (Priv.-Tel.) Der „Berl. Lokal-Anz.“ meldet: Der Kaiser hat dem General der Kavallerie v. d. Marwitz, der ein Reserve-Armee-Korps kommandiert, für seine hervorragenden Dienste auf dem westlichen und östlichen Kriegsschauplatz den Orden Pour le mérite verliehen.

Berlin, 15. März. (W. B. Nichtamtlich.) Wie der „Reichsanzeiger“ meldet, ist das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr u. a. auf Steinkohlen, Anthrazit, Braunkohlen, Koks, künstliche Brennstoffe, einschließlich Prekohl aus Steinkohlen und Braunkohlen ausgedehnt.

Strasbourg (El.), 15. März. (W. B. Nichtamtlich.) Der hiesige Arzt Dr. Peter Bucher, geboren in Gebweiler 1869, also zur Zeit des Kriegsausbruchs landsturmpflichtig war, seinerzeit für fahnenpflichtig erklärt und sein Vermögen beschlagnahmt worden. Nunmehr wird amtlich noch bekannt gegeben, daß Dr. Bucher auf Grund des § 27 des Reichs- und Staatsangehörigkeits-Gesetzes seiner elsass-lothringischen Angehörigkeit verlustig gegangen ist.

Heutiger Tagesbericht. Letzte Meldung.

Großes Hauptquartier, 16. März, vormittags. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die englische Höhenstellung bei St. Eloi, südlich von Ypern, um die seit vorgestern gekämpft wurde, ist in unseren Händen.

Am Südbahang der Vorterrhöhe, nordwestlich von Arras, wird um eine vorspringende Bergnahe gekämpft.

In der Champagne brachen mehrere französische Teilangriffe in unserem Feuer unter starken Verlusten zusammen.

Nördlich von Beaulieu entrissen unsere Truppen den Franzosen mehrere Gräben.

In den Argonnen und am Ostrand derselben kam es zu Gefechten, die noch andauern. — In den Vogesen wird an einzelnen Stellen weiter gekämpft.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Beiderseits des Dnjepr, nordöstlich von Pragngh, griffen die Russen an. Sie wurden überall abgewiesen. Besonders erbittert war der Kampf und Jednorozel, 2000 russische Gefangene blieben in unserer Hand. — Südlich der Weichsel ist nichts zu melden.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 16. März. (W. B. Amtlich.) Amtlich wird von der britischen Admiralität bekannt gegeben, daß die englischen Kreuzer „Kent“, „Glasgow“ und der Hilfskreuzer „Uran“, im Stillen Ozean bei der Insel Juan Fernandez auf S. M. kleinen Kreuzer „Dresden“ stießen.

Nach kurzem Kampf geriet die „Dresden“ durch Explosion einer Munitionskammer in Brand und sank. Die Besatzung soll von den englischen Kreuzern gerettet worden sein.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs gez. Behnke.

Kurhaus Bad Homburg.

Mittwoch, 17. März.

Abends 8 Uhr:

- Choral: „O, dass ich tausend Zungen hätte.“
- Ouverture z. Op. Tancred-Rossini.
- Agnus Dei aus dem Requiem Verdi.
- Ständchen Jos. Strauss.
- Grosse Fantasie aus der Oper „Martha“ Flotow.
- Frühlingsstimmen, Walzer Joh. Strauss.
- a. Melodie. b. Serenade. Moszkowski.
- „Unser Kaiser“, Marsch Hüttenberger.

Denk! daran, dass auch das Brot zu unseren Waffen gehört. Sparsamkeit 187) mit dem Brot ist Kriegspflicht.

Bei allen nervösen Störungen

trinke man nur den coffeinfreien Kaffee Hag, der, wie unzählige Kontrollen durch klinische Versuche ergeben haben, auch von solchen Leidenden tadellos vertragen wird, denen sonst jeder Kaffeegegnuß verboten ist. Kaffee Hag wird von den Ärzten ebenso sehr geschätzt, wie von allen Feinschmeckern, die ihn schon versucht haben. Wer ihn einige Zeit erprobt, findet seine gesundheitlichen Vorzüge von selbst heraus. Fragen Sie Ihren Lieferanten danach, er führt ihn ebenfalls und verkauft ihn nicht teurer als vor dem Kriege.

Katholischer Männerverein.

Mittwoch, den 17. März
Vortrag. (979)

Flaarausfall

Schuppen beseitigt das herrlich duftende **Arnika-Blütenöl**, **Bodin** Jedes Haar wird prächtig. à Flasche 50 Pfg. Man wache es öfters mit **Dr. Busleb's Brennesselspiritus**. à Fl. 75 Pfg. 4808
Bei **Otto Volz**, Drogerie.

20 Zentner gelbe Rüben

hat abgegeben (967)
Joh. Vorhefer,
Niedersachsenbach.

Für jg. Mädchen

aus gutem Hause, in häusl. Arbeit erfahren, (972)

wird Stellung

in besserer Familie gesucht.

Ohne gegenseitige Vergütung.
Offerten unter **D. T. 3031** an

Daube & Co.

G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Eine Grube Mist

zu verkaufen (983)

Louisenstraße 26, Hinterbau.

Ankauf

von gebrauchten Möbeln und Gegenständen aller Art gegen sofortige Zahlung

Alte Zahngebisse

Karl Lagneau,

981] Obergasse 1, 2. St.

Eiserne Kassette

bezw. kleiner Kassenschrank zu kaufen gesucht. Offerten an

Kassenverwaltung

Ersatzbatt. Ref.-Inf.-Reg. 81 hier erbeten. (987)

Ein bis zwei

möbl. Zimmer

mit Küchenbenutzung und Balkon od. Garten von älterer Dame sofort gesucht. Angebote mit Preisangabe erbeten an (982)

Frau M. Paetsch,

Charlottenburg, Kantstraße 29.

Eine schöne

3 Zimmerwohnung

mit allem Zubehör im Seitenbau sofort zu vermieten. (976a)

Kirdorferstraße 22, Ecke Brendelstr.

Eine Wohnung

3 Zimmer mit Zubehör (abgeschl. Vorplatz) per 1. Mai zu vermieten, evtl. mit kleiner Werkstatt (980a)

Friedrich West, Haingasse 13.

Schöne Wohnung

im Seitenbau, 2 Zimmer mit Zubehör, abgeschlossener Vorplatz, Gas, elektr. Licht, neu hergerichtet an ruhige Leute zu vermieten. (986a)

Louisenstraße 43.

Gut möbl. Zimmer

mit 2 Betten, an zwei Damen sofort zu vermieten.

Preis pro Monat 18 Mark.

Näheres in der Exp. d. Taunusb. unter Nr. 978a;

Ein gut möbliertes

3 Zimmer

mit Schreibtisch in einem guten Hause dauernd zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. ds. Bl. unt. Nr. 971a.

Kaiser-Friedrich-Promenade 12

schöne Parterre-Wohnung, 4 Zimmer, Küche, Veranda u. allem Zubehör, ferner im 2. Stock schöne 3 Zimmerwohnung mit Küche und allem Zubehör sofort zu vermieten. Näheres Auskunft: (988a)

Mühlberg 34.

Ueberall wird elektrische Beleuchtung an Stelle anderer Beleuchtung eingerichtet!

Warum?

Weil die elektrische Beleuchtung bei richtiger Wahl der Tarife im Gebrauch am **billigsten** ist.

Weil die elektrische Beleuchtung am **bequemsten** und am **saubersten** ist.

Weil die elektrische Beleuchtung die **Haltbarkeit** der Zimmerdecke, Tapeten und der Möbel **verlängert**.

Weil die elektrische Beleuchtung die **einzige** Beleuchtung ist, welche den menschlichen Organismus **nicht** schädigt.

Weil die elektrische Beleuchtung durch alle diese Vorzüge (Nachteile hat Sie keine) das Licht des „kleinen Mannes“ geworden ist.

Auskunft erteilt das Elektrizitätswerk

(840)

Höhestasse 40, Telefon 10 u. 86.

Gemeinnützige Baugenossenschaft

eingetragene Genossenschaft m. b. H.

zu Homburg v. d. H.

Die 15. ordentliche Generalversammlung wird am

Freitag, den 26. März 1915, Nachmittags 6^{1/2} Uhr

im **Kreis Hause**, **Louisenstraße 88/90**, zu **Bad Homburg v. d. H.** stattfinden, wozu die Mitglieder der Genossenschaft hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes über das abgelaufene Geschäftsjahr.
2. Bericht des Aufsichtsrats über die Prüfung der Jahresrechnung und Bilanz, Beschlussfassung über die Genehmigung der Bilanz, Entlastung des Vorstandes, Verwendung des Reingewinns.
3. Haushaltsvoranschlag für das Jahr 1915.
4. Beschlussfassung über den Höchstbetrag der Gesamtanleihen für 1915.
5. Wahlen zur regelmäßigen Erneuerung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.

Die vom Aufsichtsrat geprüfte Bilanz mit der Gewinn- und Verlustrechnung liegt eine Woche vor der Generalversammlung im Geschäftslokal der Baugenossenschaft zur Einsicht der Mitglieder aus.

Bad Homburg v. d. H., den 13. März 1915.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates:

J. B.: Lübke.

(954)

Berein für Geschichte und Altertumskunde.

Am **22. März 1915, Hotel Windsor 8^{1/2} Uhr** pünktlich.

1. Bismarck-Ehrung!
2. Vortrag Herr Direktor **B. Ende:**

Kriegs- und Kulturgeschichtliches

mit Vorzeigen von Dokumenten und Gegenständen.

3. Generalversammlung

Der Vorsitzende:

San.-Rat Dr. von Noorden.

Gäste willkommen.

(970)

! Grosser Emailwaren-Verkauf!

Von heute ab, bis 1. April

Ausverkauf

zurückgesetzter Emailwaren

zu ausserordentlich billigen Preisen.

Die Waren sind im Laden nebenan ausgestellt, und kann jede sparsame Hausfrau ihren Bedarf billigst einkaufen.

Haushaltungsbazar Carl Volland,
Louisenstrasse 67.

(792)

Mansarden-Wohnung

zum 1. April zu vermieten. (811a)

Löwengasse 9.

Freundliches möbliertes

Zimmer

(Nähe Bahnhof) zu vermieten.

(977a) **Ferdinandsanlage 3. II.**

Bekanntmachung.

Die Inhaber der hies. **Bäckereien, Zwieback- u. Warenfabriken u. Mehlhandlungen** werden aufgefordert binnen **24 Stunden** im **Magistrats-Büro** Zimmer bezw. a. d. **Bezirksvorsteherbüro** anzuzeigen, welche **Roggen- und Weizenmehl** (in Zentner) sie in der Zeit **1. Februar bis 10. März cr.** in den **Obertaunus** eingeführt und welche Mengen sie in der gleichen Zeit diesem Kreise ausgeführt haben.

Gleichzeitig fordern wir die Inhaber der **Schank- und Speisewirtschaften** zwecks Feststellung ihres Mehlbedarfs auf binnen **3 Tagen** bei den **Dienststellen** anzuzeigen, welches durchschnittliche Tagesverbrauch **Weizen, Roggen, Hafer- und Gerstenmehl** sie in der Zeit vom 1. bis einschließlich 15. Januar 1915 verbraucht haben.

Bad Homburg v. d. H., den 15. März 1915.

(991)

Der Magistrat.

Waterländischer Frauenverein

An freiwilligen Spenden sind bei der hiesigen landgräfl. hess. Landesbank weiter eingegangen:

Fräulein Martha Seiz	...
Fräulein Elisabeth Los	...
Frau Sanitätsrat Dr. von Noorden	...
(gesammelt für Heimarbeit)	...
Scatgewinn Cassillstraße	...
Herr Stadtrat Jul. Braunschweig	...
(gesammelt für Heimarbeit)	...
Homburger Tierschutzverein	...
Ertrag a. einem Konzert zum Besten der Heimarbeit	...
Frau K.	...

Mit den bereits eingegangenen

(973)

Wir danken den edlen Spendern aufs herzlichste und bitten darum, uns noch mit weiteren Gaben zu unterstützen, um uns die Fürsorge für die Männer, die für das Vaterland ihr Leben setzen, zu ermöglichen. Jede, auch die kleinste Gabe wird dankbar angenommen. Wir bitten, die Spenden bei der **landgräfl. hess. Landesbank** hier selbst einzuzahlen.

Für die Kaiser Wilhelmsspende deutscher Frauen

sind bei der **Sparkasse für das Amt Homburg** hier eingegangen:

Frau Marie Röder	...
Oberlehrer Bins	...
Mathilde Zimmer	...
Fräulein F. u. E. Scheller	...
Frau H. H.	...
Fräulein Käthe Meßger	...
Frau Leiser	...
Justizrat Dr. Zimmermann	...
Moses Wiefenthal	...
Frieda Schlottner	...
Fräulein Anna Steinbrink	...
Frau Steuerinspektor Tag	...
Pfarrer Benzler	...

zusammen mit den bereits eingegangenen

Sa. Mark 47,31

Wir danken auch diesen Spendern herzlichst und bitten um Zeichnungen und Einzahlungen bei der **Sparkasse für das Amt Homburg** hier, **Risseleffstraße 5**, vorzunehmen.

Bad Homburg v. d. H., den 15. März 1915.

Der Vorstand des Waterländischen Frauenvereins

Wohnung

zu vermieten. (985)

Dorotheenstraße 32.

Kleine Wohnung

zu vermieten.

Mühlbachstraße